Ran an's Projekt:

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit

punkt!

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

4/13

HausTicker

Neue Gesichter im LJR: Neue Projekte bringen frischen Wind in den Landesjugendring und ermöglichen neue Angebote für die Hamburger Jugendverbände. Damit Ihr wisst, an wen Ihr Euch wenden könnt, stellen wir die neuen Referentinnen kurz vor:

Gudrun Bauch ist seit September als Referentin für außerschulische Jugendarbeit für das Modellprojekt »Partizipation – Bildung – Integration« für die Unterstützung der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände beim Landesjugendring Hamburg aktiv. Gudrun hat in Darmstadt und Freiburg Sozialpädagogik studiert. Von 2004 bis 2007 arbeitete sie als Bildungsreferentin bei der djo-Deutsche Jugend in Europa Landesverband Schleswig-Holstein und hat u.a. eine interkulturelle Juleica-Schulung entwickelt sowie internationale Jugendbegegnungen geleitet. Anschließend war sie bis Ende 2010 beim Kreisjugendring Pinneberg für die »Initiative Jugendarbeit« und damit für die Beratung von Jugendverbänden, die Schulung von Ehrenamtlichen sowie die Leitung von Projekten, z.B. »JiMs Bar«, zuständig. Zuletzt wirkte sie als Projektkoordinatorin der Nordkirche für die Organisation der regionalen Projekte auf dem Kirchentag und war insbesondere für das »Zentrum Religiöse und kulturelle Vielfalt leben« und das »Zentrum Jugend« verantwortlich.

Melanie Babst ist im LJR Hamburg zuständig für das Projekt »Erhalt, Unterstützung und Stärkung des Ehrenamts von Schülern/-innen und ehrenamtlich Tätigen in Jugendverbänden bzw. Projekten«. Sie ist Diplom Sozialpädagogin, kommt ursprünglich aus der Nähe von München und ist vor knapp neun Jahren ganz freiwillig ins »wunderschöne Hamburg« gezogen. Hier lebt sie mit Mann und zwei Töchtern in der Nähe des Stadtparks. Die Thematik Engagement im Jugendverband und Vereinbarkeit mit der Ganztagsschule beschäftigt sie auch persönlich im Hinblick auf ihre Töchter und ist gespannt auf die vielen Gespräche, Diskussionen und Ideen, die sich im Austausch ergeben werden. Seit vielen Jahren ist sie Pfadfinderin – wenn auch heute weniger aktiv als früher.

Inhalt

Kommentar

3 **»Unverzichtbar«**
Ein Blick auf den Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD
Von Sebastian Züge, LJR-Vorsitzender

Titelthema
Ran an's Projekt:
Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit

4 **Interkulturelle Öffnung – warum, wozu und wie geht das eigentlich?**
Von Gudrun Bauch, Landesjugendring Hamburg

10 **Partizipation – Bildung – Integration**
Das Modellprojekt beim Landesjugendring Hamburg

10 **LJR-Angebote für Hamburger Jugendverbände**
Interkulturelle Öffnung vor Ort

11 **Bitte weiterlesen…**
Materialien rund um das Thema Interkulturelle Öffnung

12 **Blickwechsel und Beseitung von Zugangsbarrieren**
»Stärkere Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Jugendarbeit« – Interview mit Christian Weis, Deutscher Bundesjugendring, zum richtungsweisenden Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz

14 **Integrationspolitik in Hamburg: Die gesellschaftspolitische Dimension Interkultureller Öffnung**
Von Nicole Möhle, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

Vielfalt! Jugendarbeit

15 **»Auch in Zukunft ein Erfolgsmodell«**
Senatsempfang für engagierte Jugendleiter/innen
Von Isabella David, Hamburg

17 **Die DIDF-Jugend Hamburg: »Gemeinsam sind wir stark!«**
Von Isabella David, Hamburg

Nachrichten

19 **Engagement gegen Abschiebung Jugendlicher ausgezeichnet**
Heinz|Westphal|Preis an junge Aktive der SJD – Die Falken Hamburg verliehen

19 **Jugendverbände sind zu fördern!**
Rechtsgutachten des Deutschen Bundesjugendrings erschienen

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Rebekka Posselt **Fotos:** (soweit nicht namentlich angegeben) Jürgen Garbers (LJR).

V.i.S.d.P.: Gregor Best c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: (040) 31 79 61 14; Fax: (040) 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de.

Auflage: 2.500 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Kommentar

»Unverzichtbar«

Ein Blick auf den Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD

Wenn im 18. Deutschen Bundestag eine neue Regierung – durch eine große Koalition aus CDU, CSU und SPD – gebildet werden sollte (was zum Zeitpunkt der Drucklegung von punktum noch offen war), dann bietet der Koalitionsvertrag der beteiligten Parteien vielfältige Anknüpfungspunkte für die Jugendverbandsarbeit. Daher möchte ich hier einen ersten Blick auf die wesentlichen Themenfelder werfen, die uns in den nächsten Jahren die Chance zur Anknüpfung und Einbringung unserer Forderungen ermöglichen.

Stichwort eigenständige Jugendpolitik. Sozialwissenschaftler und Jugendverbände fordern es seit Jahren: Die Zersplitterung der ministeriellen und behördlichen Zuständigkeiten im Bereich Jugend ist zu überwinden. Dazu steht im Koalitionsvertrag: »Jugend ist eine eigenständige Lebensphase. Wir begreifen Jugendpolitik als ein zentrales Politikfeld, das vorrangig von Ländern und Kommunen vor Ort gestaltet wird. Um unsere jugendpolitischen Ziele zu verwirklichen, benötigen wir eine starke Allianz für die Jugend mit einer neuen, ressortübergreifenden Jugendpolitik, die die Belange aller jungen Menschen im Blick hat. Gemeinsam mit Jugendlichen und ihren Jugendverbänden entwickeln wir das Konzept einer eigenständigen Jugendpolitik weiter. Wir wollen Jugendlichen Freiräume ermöglichen, ihnen Chancen eröffnen und Rückhalt geben. Wir werden gemeinsam mit den Jugendverbänden einen ›Jugend-Check‹ entwickeln, um Maßnahmen auf ihre Vereinbarkeit mit den Interessen der jungen Generation zu überprüfen.« (S. 101)

Stichwort Jugendverbandsarbeit. Die Koalitionäre betonen: »Wir unterstützen die Selbstorganisation Jugendlicher in Jugendverbänden. Sie sind unverzichtbar für eine lebendige Demokratie. Wir werden die Infrastruktur der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendverbandsarbeit und die politische und kulturelle Bildung auf Bundesebene stärken und dabei auch die besonderen Bedürfnisse junger Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick nehmen. Der Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) ist das zentrale Instrument, um eine bundeszentrale Infrastruktur der Jugendverbände sicher zu stellen.« (S. 101) Das ist deutlich und erfreulich. Wichtig ist, um es hamburgisch zu sagen, dass auch »Butter bei die Fische« kommt. Wer u.a. die »besonderen Bedürfnisse junger Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick nehmen« will, kommt nicht umhin, erweiterte Mittel zur Verfügung zu stellen. Schließlich wird die interkulturelle Öffnung als politische Zielvorgabe im Koalitionsvertrag anerkannt und als Querschnittsaufgabe angemahnt.

Stichwort interkulturelle Öffnung. »Zur Willkommens- und Anerkennungskultur gehört die interkulturelle Öffnung von Staat und Gesellschaft. Wir setzen uns dafür in allen Lebensbereichen ein, insbesondere im Bereich des ehrenamtlichen Engagements … und der Kultur, im Sport und im Gesundheits- und Pflegebereich.« (S.106) Denn: »Deutschland ist ein weltoffenes Land. Wir begreifen Zuwanderung als Chance, ohne die damit verbundenen Herausforderungen zu übersehen. In den letzten Jahren haben wir bei der Teilhabe von Zuwanderern und dem Zusammenhalt unserer Gesellschaft wesentliche Fortschritte erzielt. Migranten leisten einen bedeutenden Beitrag zum Wohlstand und zur kulturellen Vielfalt unseres Landes. Leitlinie der Integrationspolitik bleibt Fördern und Fordern. Wir erwarten, dass Angebote zur Integration angenommen werden. Jedoch ist Integration ein Prozess, der allen etwas abverlangt. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. … Grundlage der Integrationspolitik ist der gemeinsam erarbeitete Nationale Aktionsplan Integration. Integrationspolitik ist auch Bildungspolitik. Dies muss in den dafür zur Verfügung stehenden Finanzmitteln zum Ausdruck kommen.« (S. 106) Auch dies ist erfreulich, wenngleich die Grundförderung der Jugendverbandsarbeit zuvorderst Länder- und nicht Bundesangelegenheit ist. Welche Erfahrungen, Aufgaben und anschließende Herausforderungen sich aus der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit ergeben, lotet für Hamburg das aktuell gestartete Pilotprojekt beim Landesjugendring aus, das in diesem Heft das Titelthema bildet.

Worauf es ankommt. Auch in anderen Teilen des Koalitionsvertrags werden politisch wichtige Themenfelder für junge Menschen wie (Aus-) Bildung, Jugendarbeitslosigkeit, Partizipation, Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention oder Jugend und Europa als Handlungsfelder der kommenden Regierung benannt.
Es geht mir hier nicht um eine politische Bewertung oder Kritik des Koalitionsvertrages von CDU, CSU und SPD. Wie immer gilt: Koalitionsverträge beschreiben zunächst politische Zielvorgaben, die in der harten Realität widerstreitender Interessen und ökonomischer Imperative sich erst noch bewähren müssen. Wichtig für uns in der Jugendverbandsarbeit aber ist, dass wir die damit eröffneten Chancen zur Einmischung aufgreifen. Viele unserer drängendsten jugendpolitischen Herausforderungen sind im Koalitionsvertrag benannt. Jetzt kommt es darauf an, diese im politischen Diskurs mit der Bundesregierung und – da politischer Druck immer weiterhilft – auch mit der parlamentarischen Opposition im Bundestag aufzugreifen und weiter voranzubringen. Nur dann kann aus dem großen Titel des Koalitionsvertrages »Deutschlands Zukunft gestalten« auch eine Zukunftsperspektive für junge Menschen erwachsen.

Sebastian Züge,
LJR-Vorsitzender

Interkulturelle Öffnung – warum, wozu und wie geht das eigentlich?

Von Gudrun Bauch, Landesjugendring Hamburg

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Obwohl Einwanderung (und auch Auswanderung) immer stattgefunden haben, dauerte es Jahrzehnte bis diese Tatsache gesellschaftlich und politisch anerkannt und ausgesprochen wurde.

Erst in den letzten fünfzehn Jahren hat sich die Debatte um Zuwanderung langsam gewandelt. Damit rückte auch die Frage nach der Integration der Eingewanderten in den Focus. Die Unabhängige Kommission »Zuwanderung« brachte es 2001 auf den Punkt: »In Deutschland wurde lange nur die einseitige ethnisch-kulturelle Assimilation oder Angleichung der Migranten erwartet. Wenn wir heute von Integration sprechen, meinen wir jedoch etwas anderes. Dies macht schon die Wahl der Terminologie deutlich: Der Begriff ›integratio‹ bezeichnet im Lateinischen die ›Wiederherstellung oder die Erneuerung eines Ganzen‹ oder die ›Einbeziehung in ein größeres Ganzes‹. Auch im heutigen Sprachgebrauch beschreibt

Integration einen Prozess, zu dessen Gelingen Aufnahme- wie Zuwanderergesellschaft wechselseitig beitragen. Beide Teile sind nicht wegzudenkender Bestandteil eines Ganzen.« (Unabhängige Kommission »Zuwanderung« 2001 S. 200). Dementsprechend fordert die Kommission eine neue Integrationspolitik: »Als politische Aufgabe zielt Integration darauf ab, Zuwanderern eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unter Respektierung kultureller Vielfalt zu ermöglichen« (a.a.O.).

Integration durch Öffnung. Bei der Frage nach der Gestaltung der Integration ist »interkulturelle Öffnung« inzwischen eine zentrale Forderung an die unterschiedlichen gesellschaftlichen Institutionen und Akteure. Im Nationalen Integrationsplan wird sie beispielsweise gegenüber Kommunen genauso erhoben wie an die Organisationen des bürgerschaftlichen Engagements: »Durch interkulturelle Öffnung der Verwaltung und der Institutionen … sowie den Abbau von Zugangsbarrieren sollen alle Bevölkerungsgruppen angemessen vertreten sein und bei der Durchsetzung ihrer Belange kompetent unterstützt werden.« (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung / Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007, S. 111) »Integration durch bürgerschaftliches Engagement und die Stärkung der gleichberechtigten Teilhabe bedarf der Partizipation, eines kompetenzbasierten Engagements sowie der interkulturellen Öffnung traditioneller Vereine, Verbände, Kirchen, Religionsgemeinschaften und Migrantenorganisationen.« (a.a.O., S.174). Durch interkulturelle Öffnung soll also auf die gesellschaftliche Vielfalt eingegangen und die gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht werden.

Vielfalt im Spiegel der Statistik. Im Mikrozensus 2005, der repräsentativen Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland, wurden erstmals die Themen Migration und Integration aufgenommen. Die Kategorie Migrationshintergrund löste die bisherige Unterscheidung zwischen Deutschen und Ausländern ab. Damit sollten aussagekräftigere Zahlen für die Integrationspolitik zur Verfügung gestellt werden (Statistisches Bundesamt 2006, S.73). Das Ergebnis war deutlich: 18,6% der Bevölkerung von Deutschland, also 15,3 Millionen Menschen zählten zu den Personen mit Migrationshintergrund, davon waren 8,9% (7,3 Millionen Menschen) Ausländerinnen und Ausländer (Statistisches Bundesamt 2009, S.7).
2012 werden im Mikrozensus 20,0% der Bevölkerung von Deutschland (16,3 Millionen Menschen) zu den Personen mit Migrationshintergrund gezählt (Statistisches Bundesamt 2013, S.7). Für Hamburg wird ein Anteil von 25% und mehr ausgewiesen (a.a.O., S.16). Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung unter 10 Jahren wird für Hamburg mit 40% und mehr angegeben (a.a.O., S.19).
Kulturelle Vielfalt ist gesellschaftliche Realität. Die statistische Kategorie »Migrationshintergrund« spielt vermutlich dabei für das Selbstverständnis der Menschen kaum eine Rolle.

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit. Auch in der Jugendhilfe und in der Jugendverbandsarbeit wird die Diskussion um Integration und interkulturelle Öffnung geführt. Mit verschiedenen Aktivitäten und Projekten wird versucht, interkulturelle Öffnung in der Praxis umzusetzen. Beispielhaft sind einige davon, die gut dokumentiert sind, hier aufgeführt.

- Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit (IDA) listet in seiner Datenbank »Interkulturelle Öffnung« zurzeit 280 Projekte von Jugendverbänden auf (www.idaev.de/service/interkulturelle-oeffnung/). Die ersten Projekte davon fanden im Jahr 2002 statt.
- Von 2002 bis 2007 führte der Bayerische Jugendring das Aktionsprogramm Integration »Multi Action – aber wie!« durch (Bayerischer Jugendring 2008).
- Der Deutsche Bundesjugendring veranstaltete im Oktober 2003 eine Fachtagung mit dem Thema »Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Herausforderungen«. Man war sich einig, interkulturelles Lernen als verbandliche und gesellschaftliche Querschnittsaufgabe zu verstehen (Deutscher Bundesjugendring 2004).
- Der Landesjugendring Baden-Württemberg veröffentlichte 2004 die Arbeitshilfe »Ring frei – für Vielfalt«. Schwerpunktthema darin ist die Interkulturelle Öffnung.
- Im November 2005 wurde das Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf) gegründet, das sich selbst die Aufgabe gegeben hat, »die Jugendverbandsarbeit bei der interkulturellen Öffnung und deren Verankerung als Querschnittsthema innerhalb der Jugendverbände zu unterstützen« (http://www.idaev.de/service/interkulturelle-oeffnung/nijaf/nijaf.html).
- Der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen führte von 2007 bis 2010 das »Projekt Ö Integration durch Partizipation – Ein Projekt zur Interkulturellen Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW« durch. Daran schloss sich von 2010 bis 2012 das »Projekt

Einwurf: Zwischen den Stühlen?

»Ich kann es nicht mehr hören, die ständige Debatte darüber, ob wir Kinder von Einwanderern nicht irgendwie zwischen den Stühlen sitzen? Nein, ich fühle mich nicht so, vielmehr sitze ich in einem Sessel, der mit feinen türkischen Stoffen bezogen und in echter deutscher Wertarbeit hergestellt worden ist. …
Ich empfinde das Leben mit der deutschen und der türkischen Kultur eher als eine Bereicherung denn als eine Belastung. Doch die positiven Seiten geraten meist in Vergessenheit, wenn so manche ›deutsche Ureinwohner‹ bestrebt sind, Kinder von Einwanderern wegen ihrer vermeintlichen kulturellen Identitätslosigkeit zu bemitleiden. Schließlich ist das ja auch einfacher als zu akzeptieren, dass wir meist einen deutschen Pass haben und uns sowohl in der deutschen als auch in der türkischen Kultur zu Hause fühlen. …
›Warum fühlen wir uns eigentlich mehr türkisch als deutsch?‹, fragte mich letztens meine Freundin Buket, während wir miteinander telefonierten. Buket arbeitet als Deutsch- und Geschichtslehrerin an einer Gesamtschule und ist, so wie ich, in Deutschland geboren. Ich nahm den Hörer auf die andere Seite und blickte nachdenklich auf den Wald vor unserer Terrasse. Liegt es an uns oder an der deutschen Gesellschaft? Wir kamen ins Grübeln. Einig waren wir uns darüber, dass wir nie als Deutsche gesehen würden. …
›Woher kommen Sie?‹, werde ich oft gefragt, worauf ich dann antworte: ›Aus dem Ruhrgebiet.‹ …
Unsere Pässe sind mittlerweile deutsch und unsere Herzen fühlen türkisch. Für mich ist das ein Kultur-Zapping der feinen Art: Mal bedienen wir uns der deutschen Lebensform, mal genießen wir die Vorteile, die die türkische Kultur bietet. …
Nein, ich sitze nicht zwischen den Stühlen, sondern in meinem breiten Sessel aus feinen türkischen Stoffen, hergestellt in deutscher Wertarbeit. Und es sitzt sich gut auf diesem deutsch-türkischen Sessel, vor allem dann, wenn es türkischen Tee und deutschen Kuchen dazu gibt!«

Quelle: Canan **Büyrü,** »Macht der Kulturen« aus: Ayşegül Acevit, Birand Bingül (Hg.): Was lebst Du? Jung, deutsch, türkisch – Geschichten aus Almanya, Knaur Taschenbuch Verlag 2005, S.229-233

Ö2 – Beratung von Jugendringen in Prozessen interkultureller Öffnung« an (Landesjugendring Nordrhein-Westfalen 2011 bzw. 2012).

Das Bundesjugendkuratorium äußerte sich 2008 in einer Pressemitteilung »Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche!«. Die Mitglieder fordern eine differenzierte Sichtweise im Integrationsdiskurs: »Kinder und Jugendliche sollten … in allen gesellschaftlichen Bereichen als individuelle Persönlichkeiten mit vielen Eigenschaften und verschiedenen Zugehörigkeiten betrachtet werden. Sie müssen in allen Feldern gesellschaftlicher Teilhabe repräsentiert sein. Kinder und Jugendliche – ob mit oder ohne Migrationsgeschichte – sind Teil des »Wir«; sie sind Teil der deutschen Gesellschaft. Die Gestaltung des Zusammenlebens ist eine dauerhafte Herausforderung für alle Mitglieder der Gesellschaft.« (Bundesjugendkuratorium 2008).

Trotz des klaren Bekenntnisses der Jugendverbände zu interkultureller Öffnung und den vielen durchgeführten Aktivitäten und Projekten kommen die Autoren/innen Seckinger, Pluto, Peuker und Gadow 2009 zu dem Schluss, dass Jugendverbände kein Spiegel der Migrationsgesellschaft sind. Denn Jugendliche mit Migrationshintergrund seien in der Regel in den Jugendverbänden unterrepräsentiert. Dies gelte erst recht bei den ehrenamtlich und hauptamtlich Aktiven (S. 13).

Wie sieht's bei den Jugendverbänden in Hamburg aus? Es gibt keine quantitativen Angaben über den Anteil von jungen Menschen mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte in den Jugendverbänden, denn dieser wird nicht erhoben. In Hamburg agieren 60 Jugendverbände, davon sind neun international ausgerichtet*. Einige weitere kleinere Verbände und Gruppen, die jedoch nicht einzeln als Jugendverband anerkannt sind, haben sich mit anderen Verbänden unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft Internationaler Jugendverbände (AGIJ) zusammengeschlossen (vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 20/1872, S.2). Die Freie und Hansestadt Hamburg fördert seit vielen Jahren die sogenannten Migranten/-innenjugendselbstorganisationen, hier insbesondere auch die AGIJ. Die AGIJ ist als einziger Jugendverband Mitglied im Integrationsbeirat der Stadt Hamburg.

Im Landesjugendring Hamburg (LJR) sind 14 Jugendverbände und vier Arbeitsgemeinschaften von Jugendverbänden (mit weiteren 27 Jugendverbänden und Jugendgruppen) Mitglied. In diesem Spektrum zählen u.a. die Alevitische Jugend Hamburg und der Internationale Jugendverband Europa-Lateinamerika zu den Jugendverbänden, deren Mitglieder über eine (familiäre) Zuwanderungsgeschichte verfügen. Bekannt sind darüber hinaus Kooperationen von Jugendverbänden und Gruppen von jungen Menschen mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte, z.B. zwischen der Evangelisch-methodistischen Jugend und der African Christian Church (s. punktum 1-2010).

* Alevitische Jugend Hamburg, Arbeitsgemeinschaft Internationaler Jugendverbände Hamburg (AGIJ), DIDF Jugend Hamburg, Eriträischer Jugend- und Kulturverein Hamburg, Internationaler Jugendverband Europa-Lateinamerika, Komciwan – Jugend- und Kulturverein aus Kurdistan, Malca – Deutsch -Lateinamerikanischer Jugend- und Kulturverband, MIG-Zentrum – Verein der kulturellen medialen Kommunikationsstelle der Migranten, Spanische Jugend-Initiative

Stichwort: Kultur

Der Begriff Kultur kommt vom Lateinischen »cultura«, das bedeutet Landbau sowie Pflege des Körpers und des Geistes. In einem engeren Verständnis bezieht sich Kultur auf Kunst und Geisteskultur, in einem weiteren Verständnis auf die Lebenswelt des Menschen.

Auernheimer hält als übereinstimmende Merkmale verschiedener Kulturdefinitionen zwei Aspekte fest: den symbolischen Charakter und die Orientierungsfunktion (Auernheimer 2012, S.77).

»Im Gegensatz zu klassischen Definitionen einer weitgehend homogenen, statischen und in sich geschlossenen Kultur wird heute hervorgehoben, dass Kultur einem ständigen Veränderungsprozess unterliegt, in sich heterogen ist und nicht unbedingt an ein bestimmtes Territorium gebunden ist. Menschen werden zudem als mehreren Kulturen zugehörig betrachtet (z. B. Nationalität, Organisation, Religion, Generation, Familie). In diesem Sinne wird unter Kultur diejenige Lebenswelt verstanden, die eine Person als »eigene« definiert, weil sie Normalität und Plausibilität bietet und soziales Routinehandeln ermöglicht.« (IDA, Glossar, Kultur).

Literatur:

Auernheimer, Georg (2012): Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Darmstadt

IDA: www.idaev.de/glossar/?qlChar=K

Stichwort: Interkulturelle Öffnung

Interkulturelle Öffnung ist »… ein bewusst gestalteter Prozess, der (selbst-)reflexive Lern- und Veränderungsprozesse von und zwischen unterschiedlichen Menschen, Lebensweisen und Organisationsformen ermöglicht, wodurch Zugangsbarrieren und Abgrenzungsmechanismen in den zu öffnenden Organisationen abgebaut werden und Anerkennung ermöglicht wird« (Handschuck / Schröer 2012, S. 45). Interkulturelle Öffnung wird als Organisationsentwicklungsprozess verstanden, der auch die Personal- und Qualitätsentwicklung umfasst. Alle Strukturen, Angebote, Maßnahmen und Dienstleistungen sind an die Bedürfnisse einer ethnisch, sozial und kulturell vielfältigen Gesellschaft anzupassen (a.a.O., S. 44).

Die Fachhochschule Köln und das Deutsche Jugendinstitut erklären Interkulturelle Öffnung wie folgt:

»Der Begriff bezeichnet im Kontext der verbandlichen Jugendarbeit Strategien und Praxen, die auf eine verbesserte Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und/oder auf die Förderung von interkulturellen Verständigungsprozessen und Kompetenzen explizit abzielen bzw. diese implizit bewirken.« (Fachhochschule Köln / Deutsches Jugendinstitut 2011, Anhang S. 1)

Literatur:

Handschuck, Sabine / **Schröer,** Hubertus (2012): Interkulturelle Orientierung und Öffnung. Ziel-Verlag. Augsburg

Fachhochschule Köln / Deutsches Jugendinstitut (2011): Abschlussbericht zum Forschungsprojekt »Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung«. Köln/München (www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8274/FH-Koeln_DJI_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf)

Bei den ersten Infogesprächen zum neuen Projekt mit den LJR-Mitgliedsverbänden wurde deutlich, dass in unterschiedlich ausgeprägtem Umfang Kinder und Jugendliche mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte an den Angeboten der Jugendverbände teilnehmen. Es gibt sowohl Kooperationen zwischen diesen Gruppen und den Jugendverbänden (z.B. gemeinsam durchgeführte Veranstaltungen) als auch direkte Unterstützungsmaßnahmen (Qualifizierung der Mitglieder durch Teilnahme an Juleica-Schulungen von Jugendverbänden, Beratung beim Aufbau stabiler Strukturen bis hin zur Gründung von Jugendverbänden). Die Jugendverbände verfolgen dabei bislang jedoch kein Konzept der interkulturellen Öffnung.

Prinzipien und Öffnung. Die Prinzipien der Jugendverbandsarbeit sind Freiwilligkeit, Orientierung an den Interessen junger Menschen, Selbstorganisation, Ehrenamtlichkeit, demokratische Strukturen. Jugendverbände vertreten die Anliegen und Interessen junger Menschen. Sie setzen sich für eine umfassende Partizipation von Kindern und Jugendlichen an gesellschaftlichen Fragestellungen und Themen ein. Fragt man warum interkulturelle Öffnung ein Thema für Jugendverbände sein sollte, so ist eine Antwort: Partizipationsgerechtigkeit. »Partizipationsgerechtigkeit bedeutet für Jugendverbände, dass alle jungen Menschen in unserer Gesellschaft gleiche Möglichkeiten zur Teilhabe besitzen. Dies beinhaltet, dass für diejenigen, die davon ausgeschlossen sind, Möglichkeiten zur Teilhabe geschaffen werden müssen – innerhalb der Gesellschaft und innerhalb der Jugendverbände.« (Landesjugendring Nordrhein-Westfalen 2011, S. 213).
Bei den Jugendverbänden geht es also darum, durch interkulturelle Öffnung auf die gesellschaftliche Vielfalt einzugehen und eine gleichberechtigte Teilhabe aller jungen Menschen zu ermöglichen. Das Ziel ist »Menschen in ihrer Vielfalt und Verschiedenheit zu akzeptieren und ihnen die gleichen Rechte auf Teilhabe und Mitbestimmung zu gewähren.« (Landesjugendring Nordrhein-Westfalen, o. Jahr, S. 7).

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit umfasst konkret zwei Ziele:

- die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte in die Angebote und Gremien der bestehenden Jugendverbände und
- die Einbindung von Migranten/-innenjugendselbstorganisationen in die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. NiJaf).

Stichwort: Migrationshintergrund

Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes zählen zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund alle,

- die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind,
- alle in Deutschland geborenen Ausländer/innen und
- alle in Deutschland mit deutscher Staatsangehörigkeit Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.

Ob einer Person ein Migrationshintergrund zugesprochen wird, hängt also von den persönlichen Merkmalen Zuzug, Einbürgerung und Staatsangehörigkeit bzw. von den entsprechenden Merkmalen der Eltern ab.
»Dies bedeutet, dass in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben können, sei es als Kinder von Spät aussiedlern, als ius soli-Kinder[1] ausländischer Elternpaare oder als Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund. Dieser Migrationshintergrund leitet sich dann ausschließlich aus den Eigenschaften der Eltern ab. Die Betroffenen können diesen Migrationshintergrund aber nicht an ihre Nachkommen ›vererben‹. Dies ist dagegen durchweg bei den Zugewanderten und den in Deutschland geborenen Ausländern und Ausländerinnen der Fall. Nach den heutigen ausländerrechtlichen Vorschriften umfasst diese Definition somit üblicherweise Angehörige der 1. bis 3. Migrantengeneration.« (Statistisches Bundesamt 2009, S.6)

[1] Das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht (§ 4 Absatz 3 StAG) kennt seit dem 1. Januar 2000 neben dem Abstammungsprinzip auch den Erwerb nach dem Geburtsortsprinzip (lateinisch ius soli). Danach erwerben Kinder, deren beide Elternteile nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, unter bestimmten Voraussetzungen mit der Geburt in Deutschland automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit (https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html)

Literatur:

Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005 – Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden (www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220057004.pdf?__blob=publicationFile)

Für bestehende Jugendverbände ist interkulturelle Öffnung ein Organisationsentwicklungsprozess, bei dem man Ziele definiert und diese mit geeigneten Maßnahmen und Methoden erreichen will.
Am Anfang steht die bewusste Entscheidung, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Das wird am besten von den Mitgliedern (der Gruppe, des Verbandes) gemeinsam beschlossen. Daraufhin sollte eine Bestandsaufnahme erfolgen, bei der überprüft wird, wie der Stand in der eigenen Gruppe oder dem eigenen Verband ist.

Ein Selbstcheck mit folgenden Fragen gibt einen ersten Überblick:

- Wie viele junge Menschen mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte nehmen an den Angeboten teil?
- Wie viele engagieren sich ehrenamtlich?
- Werden bei der Veranstaltungsplanung kulturelle oder religionsspezifische Bedürfnisse (z.B. religiöse oder kulturelle Feiertage, Essgewohnheiten) berücksichtigt?
- Waren interkulturelle Öffnung oder Respekt, Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung, Rassismus schon einmal Thema?
- Gab es bereits Fortbildungen zu interkulturellen Themen (bspw. interkulturelle Öffnung, Antirassismus, Antidiskriminierung, ...)?
- Sind Kontakte zu Gruppen von jungen Menschen mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte vorhanden?
- Bestehen Kooperationen?
- Gibt es Angebote, die Kindern und Jugendlichen den Zugang erleichtern (Angebotsformen, Teilnahmebeiträge)?
- Welche Hürden erschweren den Zugang?
- Wird das Thema interkulturelle Öffnung im Verband diskutiert?

Als nächstes werden das oder die Ziel/e festgelegt. Diese könnten z.B. sein ...

- mehr junge Menschen mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte als Teilnehmende zu gewinnen,
- mehr jungen Menschen mit (familiärer) Zuwanderungsgeschichte verantwortungsvolle Aufgaben zu übertragen,
- Kooperationen mit Migranten/-innenjugendselbstorganisationen einzugehen,
- ehrenamtlich Engagierte (und ggf. Hauptamtliche) in interkultureller Kompetenz zu qualifizieren, ...

Anschließend wird überlegt, wie das Ziel/die Ziele am besten erreicht werden können. Hier sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Mit der Umsetzung der Ziele in Maßnahmen und Methoden und der Überprüfung der Ergebnisse schließt sich der Kreis.

Bei den Überlegungen sollte bedacht werden, dass sich interkulturelle Öffnung auf verschiedene Ebenen bezieht. Auf einer individuellen Ebene geht es um die Einstellungen und Verhaltensweisen von Personen sowie um deren interkulturelle Kompetenz. Auf struktureller Ebene stehen die (meist unbeabsichtigten) Ausschlussmechanismen und deren Veränderung im Mittelpunkt. Und auf (jugend)politischer Ebene bedeutet es, sich öffentlich für die Interessen von Einwanderern einzusetzen (vgl. Landesjugendring Nordrhein-Westfalen, o. Jahr, S. 8-14).

Ausprobieren! Das eine Konzept zur interkulturellen Öffnung gibt es nicht. Jeder Prozess ist einzigartig und orientiert sich an den Zielen und Werten, dem Selbstverständnis, den Zielgruppen, den Strukturen und Arbeitsformen sowie den Themen und Angeboten des jeweiligen Verbandes. Jeder Jugendverband muss für sich selbst interkulturelle Öffnung definieren und den entsprechenden Organisationsentwicklungsprozess entwerfen. »Dazu braucht es Menschen, die nicht mehr »unter sich« bleiben wollen, sondern sich neugierig auf andere Lebenswelten einlassen. Außerdem braucht es Menschen, die genau hinschauen, an welchen Stellen andere ausgeschlossen werden und die Ideen dazu entwickeln, wie man das ändern kann.« (Landesjugendring Nordrhein-Westfalen, o. Jahr, S. 6).

Stichwort: MJSO

Migranten/-innenjugendselbstorganisationen (MJSO) – manchmal auch Vereine von jungen Menschen mit Migrationshintergrund (VJM) genannt – sind Jugendgruppen und Jugendverbände, welche die Interessen junger Menschen mit eigener oder familiärer Zuwanderungsgeschichte vertreten. Ihr Ziel ist, Partizipationsmöglichkeiten für Migranten/innen in allen gesellschaftspolitischen Bereichen zu fördern. Diese Perspektive umreißt ihre historischen Wurzeln, inzwischen sind viele MJSO durch ihre breit gefächerten Themen- und Aktionsangebote – wie andere Jugendverbände – für alle Jugendlichen offen.
Dies wirft die Frage auf, ob das Label MJSO – als Fremdzuschreibung wie als Selbstdarstellung – noch zeitgemäß ist oder ob nicht einfach von Jugendgruppen oder Jugendverbänden zu sprechen wäre. Wenn interkulturelle Öffnung als wechselseitiger Prozeß in der Gesellschaft allgemein und in der Jugendverbandsarbeit im speziellen gelingt, wird sich das Label erübrigen.

Die Einbindung von Migranten/-innenjugendselbstorganisationen (MJSO) in die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit ist das zweite Ziel interkultureller Öffnung. Das setzt voraus, dass man MJSO als Interessenvertretung anerkennt. »In einer Einwanderungsgesellschaft geht es darum, Selbstorganisation zuzulassen und zu fördern. Dabei geht es also auch um die Selbstorganisation der Erwachsenen und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte, und damit um die Ausdifferenzierung und Erweiterung der Vielfalt zivilgesellschaftlicher Akteure.« (Landesjugendring Nordrhein-Westfalen, 2011, S. 12).

Die meist ehrenamtlich arbeitenden MJSO benötigen dafür Unterstützung. Von den Jugendverbänden kann das zum Beispiel die Beratung und damit die Weitergabe von Wissen sein. Wissenstransfer kann auch stattfinden, indem die Teilnahme an Juleica-Schulungen ermöglicht wird (als Teilnehmende oder Teamer/in). Bei Kooperationsprojekten können alle Beteiligten voneinander lernen. Jugendverbände können die Aufnahme von MJSO in den Jugendring unterstützen oder Zugänge in jugendpolitische Netzwerke vermitteln. Oder sich allgemein für die Förderung der MJSO einsetzen (vgl. Landesjugendring Nordrhein-Westfalen, o. Jahr, S. 13). Damit Jugendverbände das leisten können, benötigen auch sie wiederum Unterstützung.

Rahmenbedingungen. Auch Politik und Verwaltung sind aufgefordert, hier ihren Beitrag an Beratung und Unterstützung einzubringen. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge benennt beispielsweise im bundesweiten Integrationsprogramm die folgenden vereinsexternen förderlichen Faktoren für die Unterstützung von MJSO: »Finanzielle Förderung und Hauptamtlichkeit spielt auch bei der Strategie des Empowerments von Vereinen jugendlicher Migranten eine entscheidende Rolle. Aufgrund ihres Status quo (Ehrenamtlichkeit, keine lange Vereinstradition, kaum Erwachsenenverbände mit Mentorenrolle, wenig Kontakte zu anerkannten Jugendverbänden und deren Interessensvertretungen) sind sie auf gezielte Unterstützung angewiesen. Förderlich sind Projektzusammenhänge, die spezifische Förderung – insbesondere aber nicht ausschließlich auf finanzieller Ebene – für Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zur Verfügung stellen.« (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2010, S.143). Auf die Bedeutung von personellen, räumlichen und finanziellen Ressourcen weisen auch das Deutsche Jugendinstitut und die Fachhochschule Köln in ihrem Abschlussbericht zum Forschungsprojekt »Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung« hin (Fachhochschule Köln / Deutsches Jugendinstitut 2011, S. 47f.).

Ran an's Projekt. Interkulturelle Öffnung ist ein Prozess, der Zeit benötigt. Jeder Jugendverband muss für sich selbst entscheiden, loszugehen und dann die ersten Schritte unternehmen. Unterwegs lernen wir andere Menschen kennen und können gemeinsam Neues aufbauen. Machen wir uns auf den Weg!

Einwurf: Integration

»Was man von den Zuwanderern erwartet? Ist doch klar: Integration! Integration, wie oft hören wir diesen Begriff in Diskussionen, lesen ihn in den Medien? Er ist inflationär geworden, bevor wir klären konnten, ob wir denn alle dasselbe meinen, wenn wir ihn verwenden. Das wage ich nämlich zu bezweifeln. Der vom lateinischen »integratio« abgeleitete Begriff bedeutet eigentlich die Eingliederung, den Einbezug in ein größeres Ganzes. Diese wortwörtliche Übersetzung spiegelt die Zweiseitigkeit des Prozesses: Man kann versuchen, sich selbst einzugliedern, man braucht aber jemanden, der einen einbezieht. Sich selbst einzugliedern, ohne von anderen einbezogen zu sein, ist schwer. … Integration bedeutet, dass beide Seiten bereit füreinander sind. Sich einzugliedern, andere einzubeziehen. Erst einmal miteinander zu kommunizieren, sich miteinander auseinanderzusetzen, sich kennenzulernen und sich anzunähern, Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede erst festzustellen und dann zu akzeptieren. Kompromisse zu finden. …«

Quelle: Lena Gorelik (2012) »Sie können aber gut Deutsch!«, Pantheon Verlag, S.231

Literatur:

Bayerischer Jugendring (Hg., 2008): »Multi Action – aber wie!« Jugendarbeit für mehr Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Abschlussdokumentation. München

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2010): Bundesweites Integrationsprogramm. Angebote der Integrationsförderung in Deutschland – Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung .Nürnberg

Bundesjugendkuratorium (2008): Bundesjugendkuratorium fordert differenzierte Sichtweise im Integrationsdiskurs. Pressemitteilung vom 15. April 2008 (www.bundesjugendkuratorium.de/)

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2011): Drucksache 20/1872, Förderung der Jugendverbände in Hamburg

Deutscher Bundesjugendring (2004): Partizipation verbindet. Schriftenreihe Nr. 40. Berlin

Fachhochschule Köln / Deutsches Jugendinstitut (2011): Abschlussbericht zum Forschungsprojekt »Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung«. Köln/München (www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8274/FH-Koeln_DJI_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf)

Handschuck, Sabine / **Schröer,** Hubertus (2012): Interkulturelle Orientierung und Öffnung. Augsburg

Landesjugendring Baden-Württemberg (Hg., 2004): Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart

Landesjugendring Hamburg (Hg., 2010): Wege zur Medienkompetenz junger Menschen. punktum 1/2010. Hamburg

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (Hg., 2011): Integration durch Partizipation – Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – Abschlussdokumentation von Projekt Ö. Neuss

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (Hg., 2012): Projekt Ö2 – Beratung von Jugendringen in Prozessen interkultureller Öffnung. Neuss

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (Hg., o. Jahr): »Bitte öffnen!« Einführung in die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit – eine Anleitung für Jugendleiterinnen und Jugendleiter.

Meier-Braun, Karl-Heinz (2002): Deutschland, Einwanderungsland. Frankfurt am Main

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung/Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg., 2007): Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – neue Chancen. (www.bundesregierung.de/Content/DE/Archiv16/Artikel/2007/07/Anlage/2007-10-18-nationaler integrationsplan.pdf?__blob=publicationFile&v=2)

Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und –forschung (NiJaf), online http://www.idaev.de/service/interkulturelle-oeffnung/nijaf/

Seckinger, Mike / **Pluto,** Liane / **Peuker,** Christian / **Gadow,** Tina (2009): DJI-Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. Deutsches Jugendinstitut. München

Statistisches Bundesamt (2006): Leben in Deutschland. Haushalte, Familien und Gesundheit – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Presseexemplar (www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/HaushalteFamilienGesundheitPresse5122119059004.pdf?__blob=publicationFile)

Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005 – Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden (www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220057004.pdf?__blob=publicationFile)

Statistisches Bundesamt (2013): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2012 – Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden (www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund 2010220127004.pdf?__blob=publicationFile)

Unabhängige Kommission »**Zuwanderung«** (2001): Zuwanderung gestalten – Integration fördern (www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/123148/publicationFile/9076/Zuwanderungsbericht_pdf.pdf)

Partizipation – Bildung – Integration

Das Modellprojekt beim Landesjugendring Hamburg

Auftakt. Im November 2012 beschlossen die Mitgliedsverbände des Landesjugendring Hamburg auf der Vollversammlung die Beantragung des Modellprojekts: »Partizipation – Bildung – Integration«, Integration von Migranten/innenjugendselbstorganisationen (MJSO) in Jugendverbandsstrukturen und Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände.
Gemeinsam mit dem Landesjugendring Berlin wurde das Projekt beantragt und im Sommer 2013 von den Zuwendungsgebern bewilligt. Bei beiden Landesjugendringen wurde dafür eine Projektstelle eingerichtet, zuständig für das jeweilige Bundesland. Die Laufzeit beträgt drei Jahre.

Die Ziele des Projekts sind …

a) Unterstützung von Migranten/innenjugendselbstorganisationen beim Aufbau und der Entwicklung stabiler Strukturen,
b) Partizipation von Migranten/innenjugendselbstorganisationen im Landesjugendring stärken,
c) Interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden.

In Hamburg liegt der Arbeitsschwerpunkt auf der Umsetzung der Ziele b) und c). Denn mit der Arbeitsgemeinschaft Internationaler Jugendverbände, Hamburg (AGIJ) gibt es bereits eine Arbeitsgemeinschaft von Jugendverbänden, deren Aufgabe die Förderung der Selbstorganisation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie die Koordination von vereins- und nationalitätsübergreifenden Aktivitäten ist. In Berlin stehen die Ziele a) und b) im Mittelpunkt.

Angebote. Seit 1. September 2013 bietet der Landesjugendring Hamburg nun den Jugendverbänden in Hamburg ein zusätzliches Dienstleistungsangebot zur Unterstützung von Aktivitäten, Schulungen, (Kooperations-)Projekten und Konzepten zur interkulturellen Öffnung an.

Die beiden Standorte Berlin und Hamburg sowie der Modellcharakter des Projekts zeigen das Interesse der Zuwendungsgeber, insbesondere des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF), herauszufinden, inwieweit mit dem Ressourceneinsatz die interkulturelle Öffnung der Jugendverbände gefördert werden kann. In diesem Zusammenhang findet auch eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluation statt.

Die (Zwischen-)Ergebnisse werden auf Veranstaltungen bzw. Tagungen vorgestellt, zum Schluss wird eine Projektdokumentation mit Praxisempfehlungen erstellt.

Ansprechpartnerin ist
Gudrun Bauch | Tel.: (040) 317 96 114 | gudrun.bauch@ljr-hh.de
Landesjugendring Hamburg e.V. | Güntherstraße 34 | 22087 Hamburg | www.ljr-hh.de

Das Modellprojekt beim Landesjugendring Hamburg wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie durch die Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

LJR-Angebote für Hamburger Jugendverbände

Interkulturelle Öffnung vor Ort

Bitte nachfragen und buchen. Im Rahmen des Projektes zur Interkulturellen Öffnung beim Landesjugendring Hamburg könnt Ihr folgende Angebote nutzen:

- Unterstützung von Kooperationsprojekten: Vermittlung von Kontakten, Beratung (und für 2014 ist auch wieder geplant, finanzielle Fördermöglichkeiten zu erschließen)
- Infoabende für Jugendleiter/innen, Vorstandsmitglieder, Ehrenamtliche in Verbänden zum Thema interkulturelle Öffnung
- Beratung, Planung und Begleitung bei Aktivitäten, Projekten, Entwicklung von Konzepten zur interkulturellen Öffnung in Jugendgruppen und Jugendverbänden
- Juleica-Module, Workshops, Fachtage – geplant für Euren Jugendverband – rund um die Themen interkulturelles Lernen, interkulturelle Kompetenz, interkulturelle Öffnung
- Materialsammlung und Arbeitshilfen (Links, Literaturtipps, Filme …) auf der Website des Landesjugendring Hamburg

Geplante Veranstaltungen 2014:

- Arbeitsgruppe »Juleica interkulturell« – Wir bearbeiten die regulären Inhalte von Juleica-Schulungen mit einem »interkulturellen Blickwinkel« und erstellen eine Arbeitshilfe, die mit Informationen und Methoden interkulturelle Kompetenz vermittelt und unmittelbar bei Juleica-Schulungen eingesetzt werden kann.
- Fortbildung »Interkulturelle Kompetenz« – eine Schulung für Multiplikatoren/innen, die Interesse am interkulturellen Lernen haben und/oder interkulturelle Öffnung in ihrer Gruppe oder ihrem Verband realisieren wollen.

Seit über 20 Jahren
Partner des LJR Hamburg
Wir versichern alle(s)
Maßnahmen - Veranstaltungen - Einrichtungen
ABTEILUNG BEREICHE JUGEND, BILDUNG, KULTUR UND FREIZEIT
BERNHARD
ASSEKURANZMAKLER GMBH & CO. KG
SEIT 1950
PARTNER DER JUGEND
Mühlweg 2b · D-82054 Sauerlach · Telefon +49 (0) 8104 / 89 16-0 · Telefax +49 (0) 8104 / 89 17-35 · jugend@bernhard-assekuranz.com · www.bernhard-assekuranz.com

Bitte weiterlesen …

Materialien rund um das Thema Interkulturelle Öffnung

Links

Interkultureller Kalender

Ein Kalender mit den wichtigsten Fest- und Feiertagen der Kulturen und Religionen, herausgegeben von der Berliner Integrationsbeauftragten. Kostenloser Download bzw. Bestellmöglichkeit (gegen Schutzgebühr und Versandkosten): www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/kalender

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit

- Reader, Flyer und andere Texte zu den Themen Rassismus, Rechtsextremismus, Interkulturelles Lernen und Interkulturelle Öffnung: www.idaev.de/
- Datenbank zur Interkulturellen Öffnung der Jugendverbände: www.idaev.de/service/interkulturelle-oeffnung/interkulturelle-oeffnung.html
- Filmverzeichnis: www.idaev.de/service/filmverzeichnis

Interkulturelle Kompetenz online

Eine Website zum interkulturellen Lernen mit Informationen, Materialien und Übungen zum interkulturellen Handeln (z.B. Stichworte zum interkulturellen Lernen mit Erläuterungen), erstellt von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen und interculture.de c/o Fachgebiet Interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Universität Jena: www.ikkompetenz.thueringen.de/index.htm

Praxisberichte

- Bayerischer Jugendring (Hg., 2008): »Multi Action – aber wie!« Jugendarbeit für mehr Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. München – Dokumentation des Projekts »Multi Action – aber wie!« mit Anregungen und Tipps von der Praxis für die Praxis zur Durchführung von Projekten zum Thema »Integration und Interkulturelle Öffnung« (als pdf-Dokument zum Download auf www.bjr.de)
- Bayerischer Jugendring (Hg., 2012): Vielfalt fördern – Interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit in Bayern. Dokumentation der Evaluation des Fachprogramms Integration. München – Praxisbeispiele durchgeführter Projekte in Teil 4 (als pdf-Dokument zum Download auf www.bjr.de)
- Hessischer Jugendring (2011): I-Lotsen für Integration und Inklusion. Wiesbaden – Dokumentation des Fortbildungsprojekts (kostenpflichtige Bestellmöglichkeit)
- Landesjugendring Baden-Württemberg (Hg., 2004): Ring frei – für Vielfalt. Arbeitshilfe zum Fairplay in der interkulturellen Jugendarbeit. Stuttgart (als pdf-Dokument zum Download auf www.ljrbw.de)
- Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (Hg., 2011): Integration durch Partizipation – Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – Abschlussdokumentation von Projekt Ö. Neuss (als pdf-Dokument zum Download auf www.ljrnrw.de unter Projekte/Ö2)
- Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (Hg., 2012): Projekt Ö2 – Beratung von Jugendringen in Prozessen interkultureller Öffnung. Neuss (als pdf-Dokument zum Download auf www.ljrnrw.de unter Projekte/Ö2)

Spiele und Interaktionsübungen zum interkulturellen Lernen

- Joachim Sauer, Alfons Scholten, Bernhard W. Zaunseder (Hg.): Global Games. 70 Spiele und Übungen für interkulturelle Begegnungen. Verlag Herder 2004 – eine Spielesammlung (nicht nur) für internationale Jugendbegegnungen (auf deutsch, englisch, französisch, italienisch, polnisch und türkisch erklärt)
- Helga Losche, Stephanie Püttker (2005): Interkulturelle Kommunikation. Theoretische Einführung und Sammlung praktischer Interaktionsübungen. Ziel-Verlag. Augsburg – »Kommunikation hat viele Seiten: verbal, nonverbal, durch Gestik und Mimik, tasten, fühlen, spüren und Sprache. Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit dem theoretischen Hintergrund Interkultureller Kommunikation. Wer oder was bestimmt Kultur? Wie lernt man Kultur? Warum machen die das ganz anders als wir? Behandelt werden auch Probleme in der interkulturellen Begegnung sowie Interaktions- und Kommunikationskompetenzen. Der zweite Teil stellt eine Vielzahl von Interkulturellen Spielen und Übungen vor. Das Besondere an Spielen mit Menschen verschiedener Kulturkreise liegt in dem unterschiedlichen Verständnis und der spezifischen Bewertung von Kommunikation. Alle vorgestellten Spiele sind vielfach erprobt und durch Hinweise zu Zielen, Teilnehmerzahl und benötigtes Material einfach in der Praxis einsetzbar.«
- JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND (Hg., 2000): Interkulturelles Lernen T-Kit Nr. 4. Bonn – Vorstellung von Modellen interkulturellen Lernens mit Methodensammlung (www.jugendfuereuropa.de/ueber-jfe/publikationen/t-kit-4-interkulturelles-lernen.59/)

Lesetipps

- Ayşegül Acevit, Birand Bingül (Hg.): Was lebst Du? Jung, deutsch, türkisch – Geschichten aus Almanya, Knaur Taschenbuch Verlag 2005 – »Wir sind *unter anderem* türkisch. Niemand in diesem Buch will sich aufs Türkischstämmigsein reduzieren lassen. Wir wollen uns umgekehrt aber auch nicht abgrenzen, sondern einfach nur unsere weite deutsch-türkische Lebenswelt bewahren und zugleich für Neugierige öffnen.« Junge Deutsch-Türken schreiben über ihr Leben in Almanya. Spannend, witzig, wütend, nachdenklich.
- Tahar Ben Jelloun: Papa, was ist ein Fremder? Gespräch mit meiner Tochter, Rowohlt Verlag 1999 – »Der Journalist Tahar Ben Jelloun nimmt mit seiner zehnjährigen Tochter Mérièm an einer Demonstration gegen fremdenfeindliche Gesetze teil, als sie plötzlich die Frage stellt: ›Papa, was ist Rassismus?‹ Zwischen den beiden entwickelt sich ein langes Gespräch über Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung. Er erklärt ihr dabei in einfachen Worten die Bedeutung von Kolonialismus, Getto, Apartheid, Antisemitismus oder Völkermord. Entstanden ist ein kindgerechtes Plädoyer gegen den Hass und für die Achtung vor dem anderen.«
- Lena Gorelik: »Sie können aber gut Deutsch!«, Pantheon Verlag 2012 – »In Deutschland leben seit vielen Jahrzehnten Menschen, deren Wurzeln in anderen Regionen der Welt liegen. Sie sind Teil dieses Landes und wollen sich diese Zugehörigkeit auch nicht absprechen lassen. Lena Gorelik ist eine von ihnen. Anfang der 1990er Jahre siedelte sie mit ihrer Familie von Russland nach Deutschland über. In diesem persönlichen, ehrlichen Buch schreibt sie, wie es ist, fremd zu sein in Deutschland. Wie Integrationsdebatten garniert mit Sätzen wie ›Du bist doch nicht gemeint!‹ einem den Boden unter den Füßen wegziehen. Und warum Deutschland davon profitieren wird, wenn man aufhört, ganzen Gruppen von Menschen das Recht abzuerkennen, dazuzugehören. Schließlich leben und gestalten wir längst ein gemeinsames Land.«

Blickwechsel und Beseitung von Zugangsbarrieren

»Stärkere Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Jugendarbeit« – Interview mit Christian Weis, Deutscher Bundesjugendring, zum richtungsweisenden Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz

Die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) hat im Juni 2013 einen Beschluss zur stärkeren Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Jugendarbeit gefasst. Was ist das Richtungsweisende an diesem Beschluss?

Christian Weis: Aus Sicht des DBJR sind zwei Dinge besonders wichtig. Ausgangspunkt für diesen Beschluss war die gemeinsame Arbeitstagung »Potenziale nutzen – Teilhabe stärken. Zusammenarbeit aller Akteure der Jugendarbeit zur Unterstützung und Einbindung von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund« vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und DBJR. Sie hatte genau dies zum Ziel – eine Stärkung des Themas in allen Bundesländern. Dieser Beschluss zeigt, dass die Tagung, an der auch die Landesjugendringe und Vertreter/innen einiger Bundesländer teilgenommen haben, Wirkung gezeigt hat.
Mit diesem Beschluss positioniert sich die JFMK (und damit alle Länder) erstmals und einstimmig zur Interkulturellen Öffnung als Aufgabe der Länder: »Angesichts der besonderen Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten im Bereich der Jugendarbeit zählt eine stärkere Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Jugendarbeit zu den zentralen jugendpolitischen Anliegen der Länder.« Damit gibt es einen Ansatzpunkt für weitere politische Aushandlungsprozesse vor allem in den Ländern, die sich in diesem Themenbereich bisher noch nicht so stark engagiert haben.
Und aus Sicht des Jugendverbände ist natürlich das Bekenntnis zu den Leistungen der Jugendverbände sehr positiv: »Die Förderung des ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagements junger Menschen im Rahmen selbstorganisierter und partizipativer Strukturen ist dabei ein wichtiges Anliegen.«

Wo lagen die Defizite bei der Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund?

Christian Weis: Die Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund war bisher nicht in allen Bundesländern ein Thema. Naturgemäß wurde dieses Anliegen der Jugendverbände und -ringe vor allem in den Ländern mit hoher Priorität angegangen, in denen viele junge Menschen mit Migrationshintergrund leben und vor allem, wo es viele ihrer Zusammenschlüsse bzw. Selbstorganisationen (VJM und MJSO) gibt. Diese haben zusammen mit anderen Jugendverbänden und den Jugendringen dieses Recht auf Beteiligung eingefordert und zusammen mit den jeweiligen Ländern die Voraussetzungen dafür geschaffen.
Langsam und durch den Beschluss hoffentlich gestärkt, nehmen sich auch diejenigen Länder des Themas an, in denen junge Menschen mit Migrationshintergrund keinen so hohen Bevölkerungsanteil haben, bzw. ihre Zusammenschlüsse und Selbstorganisationen noch fehlen und sie damit wenig sichtbar sind.

Nun steht das Thema überall auf der Agenda. Ist damit ein Blickwechsel verbunden?

Christian Weis: Junge Menschen mit Migrationshintergrund sollten vor allem nicht mehr unter diesem Fokus gesehen werden. Vielmehr sollten ihre jeweiligen Interessen, Wünsche und Bedarfe im Mittelepunkt stehen. Wo sich junge Menschen selbstorganisiert zusammenschließen, sollte dies deutlich unterstützt werden. Dazu gehört, dass ihnen ermöglicht wird, ein selbstverständlicher Teil der Jugendverbandslandschaft zu werden. Dazu müssen alle Seiten ihren Beitrag leisten und tun dies auch. Die sogenannten tradierten Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse müssen sie willkommen heißen, mit ihnen solidarisch sein und sie unterstützen. Die Länder und Kommunen müssen ihnen die entsprechenden Möglichkeiten und Ressourcen zur Verfügung stellen. Oft sind diese MJSO noch verhältnismäßig junge Strukturen im Aufbau, deren Etablierung und Einbindung in die jeweiligen Netzwerke vor Ort oder auf Landesebene noch nicht abgeschlossen ist. Dies erfordert von allen Beteiligten Geduld, Respekt und Unterstützung.

Drei Maßnahmen benennt die JFMK, um die Teilhabe von jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu erhöhen. An erster Stelle wird die interkulturelle Öffnung der Strukturen durch die Beseitigung von Zugangsbarrieren und die systematische Entwicklung interkultureller Kompetenzen genannt. Welche Zugangsbarrieren gibt es?

Christian Weis: Es gibt ganz reale faktische Zugangsbarrieren und zudem einige in den Köpfen. Letztere bestehen vor allem darin, dass die Sicht auf junge Menschen mit Migrationshintergrund und auf ihre Zusammenschlüsse zumeist durch Schlagworte wie Migrationshintergrund, Benachteiligung, Integration etc. geprägt ist – und nicht verbindende Begriffe gewählt werden wie junge Menschen, Vielfalt, Chancen, Selbstorganisation, Jugendverband etc.. Notwendig ist also eine positive Sicht, losgelöst vom Migrationsaspekt. Es ist nicht lange her, dass in Selbstorganisationen junger Menschen mit Migrationshintergrund noch die Gefahr einer »Parallelgesellschaft« gesehen wurde.
Die faktischen Zugangsbarrieren ergeben sich vor allem daraus, dass viele Regeln, Abläufe usw. nicht auf neue, kleine und erst im entstehen begriffene Organisationen ausgerichtet sind und schon gar nicht die Besonderheiten der MJSO berücksichtigen. Dazu gehört z.B. die regional sehr inhomogene Entwicklung ihrer Strukturen und Mitgliederzahlen. Oft sind gut begründbare, bewährte und grundsätzlich berechtigte Regelungen in der Jugendhilfe aus Sicht von MJSO unüberwindbare Zugangsbarrieren, auch wenn dies nie beabsichtigt war. Oft genannt werden in diesem Zusammenhang Förderrichtlinien und Mitgliedschaftsvoraussetzungen bei Landesjugendringen. Inzwischen gibt es erste Schritte, diese Problematik gemeinsam und mit Kreativität und Phantasie anzugehen. Dazu sind aber das Verständnis für das Problem auf der einen Seite ebenso nötig wie für die Gründe und Ziele dieser Regelungen auf der anderen.
Eine weitere Barriere sind die Richtlinien zur Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII. Diese sind sehr alt. Die »Grund-

Info

Die Jugend- und Familienministerkonferenz – kurz JFMK – ist eine von mehreren Fachministerkonferenzen in Deutschland, die der Zusammenarbeit und der Koordinierung der Länderinteressen dienen. Die in den Ländern zuständigen Minister/innen sowie Senatoren/innen setzen sich in diesem Fachgremium mit der Weiterentwicklung wichtiger Fragen der Kinder- und Jugendpolitik, aber auch mit familienpolitischen Inhalten auseinander.

sätze für die Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII der Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugendbehörden« wurden am 14.4.1994 beschlossen und in den letzten Jahren zumindest in den Bereichen Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit wenig genutzt. Oft gibt es nur noch wenige Erfahrung mit dem Anerkennungsverfahren. Hier wäre eine Überarbeitung sehr sinnvoll – nicht nur im Interesse der MJSO.

Als zweite Maßnahme – laut JFMK-Beschluss – sollen MJSO/VJM als Träger von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit mehr Unterstützung erfahren. Was ist hier erforderlich?

Christian Weis: Beratung und Begleitung sind notwendig. Beispielhaft sind hier die Tandem-Projekte zu nennen oder im Bereich der internationalen Jugendarbeit auf Bundesebene das Projekt »International.Interkulturell: Jugendverbände gestalten Zukunft«, das als Beitrag zur jugendpolitischen Initiative »JiVE – Jugendarbeit international – Vielfalt« läuft. Hier wie dort ist die Bereitstellung von Ressourcen notwendig.

Drittens wird im Beschluss die Anpassung von Förderrichtlinien gefordert, die Du bereits angesprochen hast. Wo liegen die abzubauenden Hürden?

Christian Weis: Konkret geht es vor allem um die Zugänge zur Förderung. Das SGB VIII setzt bei einer auf Dauer angelegten Förderung die Anerkennung nach § 75 SGB VIII voraus. Dies ist für viele MJSO noch ein Problem. Hier liegt die Lösung aber nicht in einer Anpassung der Förderrichtlinien, die sich am Gesetz orientieren, sondern tatsächlich in der Überprüfung der Anerkennungsrichtlinien.
Die andere Schwelle, die für MJSO schwer zu überwinden ist, ist die i.d.R. bei (Struktur-)Förderung auf Landes- oder Bundesebene vorausgesetzte sogenannte landes- bzw. bundesweite Bedeutung. Deren aktuelle Konkretisierungen, z.B. durch Festlegung von Mindestmitgliederzahlen oder einer Zahl von Landkreisen bzw. Bundesländern, in denen eine Aktivität des Verbandes nachgewiesen werden muss, sind für MJSO deshalb schwer zu erfüllen, da sie zum einen noch in einer Phase des Strukturaufbaus sind und ihre regionale Verbreitung aus historischen Gründen oft sehr inhomogen ist.
Hier gilt es aus meiner Sicht – bei der Beibehaltung der Voraussetzung einer landes- bzw. bundesweiten Bedeutung, die Kriterien auf den Prüfstand zu stellen, nach denen dies beurteilt wird.

Auch innerhalb der Jugendverbände und Jugendringe wird über interkulturelle Öffnung beraten. Verschiedene Aktivitäten und Programme haben dieses zum Ziel. Welche Ressourcen benötigen die Jugendverbände und Jugendringe dafür?

Christian Weis: Jugendverbände und -ringe stehen der interkulturellen Öffnung sehr positiv gegenüber und tun, was in ihren Möglichkeiten liegt. Aber es muss auch ehrlich gesagt werden, dass sich dieses Ziel in eine immer länger werdenden Reihe von Anforderungen und Zielstellungen einreiht, die oft von außen durch Politik und Verwaltung gesetzt werden. Auf der anderen Seite sind die personellen, ehrenamtlichen »Ressourcen« und auch die materiellen endlich. Meistens stagniert die Förderung der Jugendverbände und -ringe seit Jahren, was faktisch ein Rückgang bedeutet; oft ist sie auch nominal zurückgegangen.
Dies bedeutet ganz klar: Interkulturelle Öffnung muss auch finanziert werden können. Dazu müssen die Jugendverbände in die Lage versetzt werden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Jugendringen zu. Sie müssen in der Lage sein, ihren Mitgliedsorganisationen bei deren Interkulturellen Öffnung zu unterstützen und gleichzeitig auf die MJSO und VJM zuzugehen und sie in vorhandene Strukturen einzubinden. Dies bedarf i.d.R. finanzieller Ressourcen, die auch eine zumindest befristete Bereitstellung von Personal ermöglicht. Das jetzt gestartete Modellprojekt der Landesjugendringe Hamburg und Berlin soll u.a. genau zeigen, was mit entsprechenden Ressourcen alles möglich wäre.
Zu den »benötigten« Ressourcen gehört aber auch eine deutliche Entlastung der Ehrenamtlichen, z.B. durch Bürokratieabbau.

Die Fragen stellte Gudrun Bauch, LJR Hamburg

Dokumentation: Der JFMK-Beschluss im Wortlaut

»Stärkere Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Jugendarbeit«
Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) am 6./7. Juni 2013 in Fulda

1. Die Jugend- und Familienministerkonferenz begreift Jugendarbeit als bedeutsames außerschulisches Bildungsangebot. Die Förderung des ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagements junger Menschen im Rahmen selbstorganisierter und partizipativer Strukturen ist dabei ein wichtiges Anliegen. Angesichts der besonderen Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten im Bereich der Jugendarbeit zählt eine stärkere Beteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Jugendarbeit zu den zentralen jugendpolitischen Anliegen der Länder. Sie würde zu nachhaltig positiven Auswirkungen im Bereich der Aneignung von Kompetenzen (kulturelle, instrumentelle, soziale und personale Kompetenzen) und der sozialen Integration sowie zu einer Stärkung und Sicherung des bürgerschaftlichen Engagements führen.

2. Um die Teilhabe junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Angeboten der Jugendarbeit zu erhöhen, werden die Länder insbesondere auf folgende Maßnahmen hinwirken:

- Interkulturelle Öffnung der vorhandenen Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit durch Beseitigung von Zugangsbarrieren und systematische Entwicklung interkultureller Kompetenzen
- Unterstützung bei der Etablierung und Qualifizierung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit in Trägerschaft von Migrantenjugendselbstorganisationen/Vereinen junger Menschen mit Migrationshintergrund
- Anpassung von Förderstrukturen mit Blick auf Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit von Migrantenjugendselbstorganisationen/Vereinen junger Menschen mit Migrationshintergrund.

Quelle: www.jfmk.de

Integrationspolitik in Hamburg: Die gesellschaftspolitische Dimension Interkultureller Öffnung

Von Nicole Möhle, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

Hamburg hat seine Integrationspolitik in diesem Jahr neu ausgerichtet und im Frühjahr ein neues Integrationskonzept verabschiedet. Wenn wir uns die Hamburgische Gesellschaft anschauen, wird auch schnell deutlich, warum dies notwendig war.

Unsere Stadt ist international, fast 30% aller Hamburger/innen haben familiäre Wurzeln in einem anderen Land – und bei den Kindern und Jugendlichen sind es sogar schon 45%. Insgesamt leben hier Menschen aus 179 Ländern. Was bedeutet dies für unser Zusammenleben? Für unser Integrationsverständnis? Es bedeutet, sich konsequent von dem Denken »wir und die anderen« zu verabschieden, Vielfalt zu leben und auch dem politischen Handeln ein Wir-Konzept zugrunde zu legen.

Die Herkunft und die Frage »Woher kommst Du« soll zukünftig keine Rolle mehr dafür spielen, wie sich das Leben hier gestaltet. Wer jetzt denkt, dass wir uns selbst widersprechen, weil wir immer noch von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sprechen, der hat Recht. Aber wir wollen diese Unterscheidung nur noch vorübergehend bzw. so lange, wie die Statistik eine migrationsspezifische Benachteiligung oder strukturelle Diskriminierung in fast allen Lebensbereichen aufzeigt. Das Ziel des neuen Integrationskonzepts muss daher sein, diese Benachteiligungen abzubauen. Schon der Titel »Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt« macht unser interkulturelles Integrationsverständnis deutlich, und durch alle Kapitel ziehen sich die zentralen Strategien der Interkulturellen Öffnung und der Anti-Diskriminierung.

Was das bedeutet, möchte ich anhand zweier Beispiele vorstellen: Schulpolitik und Sport.
Für die Schule bedeutet interkulturelle Öffnung, dass sie sich bewusst auch auf die kulturelle und sprachliche Heterogenität der Schüler/innen ausrichtet. Ein Ziel ist, dass alle Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft gleiche Chancen auf einen guten Schulabschluss haben; bislang ist der Anteil von Abiturienten/innen mit Migrationshintergrund aber noch deutlich geringer als derjenigen mit deutschen Wurzeln. Im Kapitel »Sport« des Integrationskonzepts geht es zum Beispiel nicht nur darum, mehr Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund für den Sport zu begeistern. Sondern es wird als wichtiges Ziel gesehen, »möglichst viele Menschen mit Migrationshintergrund als Übungsleiterinnen und -leiter, Betreuerinnen und Betreuer, aber auch als Trainerinnen und Trainer, Kampfrichterinnen und -richter oder Funktionärinnen und Funktionäre im organisierten Vereins- und Verbandssport zu gewinnen.« Denn ob ein Mensch zum Beispiel ein Talent als Trainer oder Kampfrichter hat, hat nichts mit seiner Herkunft zu tun. Trotzdem sind viele solcher Funktionen immer noch eher mit Menschen ohne Migrationshintergrund besetzt.

Ein weiteres ganz wichtiges Kapitel im Integrationskonzept, welches hier vorgestellt werden soll, betrifft die Jugendverbandsarbeit:
»Jugendverbände tragen in besonderer Weise zur Förderung von gesellschaftlichem Engagement, Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Verantwortungsübernahme und Toleranz bei: In Jugendverbänden lernen Kinder und Jugendliche, sich selbst zu organisieren und ihre eigenen Interessen zu entfalten, sie üben demokratische Prozesse und übernehmen Verantwortung für sich und andere. Insbesondere jugendliche Flüchtlinge haben im Rahmen des Jugendgipfels der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) im Mai 2012 u.a. gefordert, dass sie mehr Gelegenheit erhalten, sich auszuprobieren, um zu erkennen, was ihnen Spaß macht. Zudem haben sie ihren Wunsch nach mehr Kontakt zu ‚deutschen' Gleichaltrigen bekundet. Beides ist in Jugendverbänden in idealer Weise möglich.

Untersuchungen zeigen jedoch, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in ‚deutschen' Jugendverbänden unterrepräsentiert sind. Allerdings haben sich in den letzten 30 Jahren mehrere internationale Jugendverbände in Hamburg gebildet, die speziell für Jugendliche mit Migrationshintergrund attraktiv sind, da sie die sozialen und bildungsspezifischen Bedürfnisse dieser Jugendlichen ansprechen und dabei einen sensitiven Erlebnisraum für kulturelle und kreative Aktivitäten bilden. Die zunehmende Zahl dieser Jugendorganisationen und der wachsende Zulauf in den letzten zehn Jahren spiegeln die demographischen Veränderungen in der Hamburger Jugend wider. Die Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) leisten einen konstruktiven Beitrag zur Integration und bilden eine Brücke des Verstehens und des Respekts zwischen den Kulturen. (...) Die Verbände sind offen für junge Menschen jeglicher Nationalität und kultureller Herkunft, schon heute arbeiten in den Verbänden deutsche Jugendliche auf allen Ebenen mit.

Zur Interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit gehören daher zwei Aspekte:
- die Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Jugendverbänden,
- die gleichberechtigte Anerkennung und Partizipation der Vereine und Verbände von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.«

Durch das Prinzip Selbstorganisation kann und darf der Staat den Jugendverbänden hier zwar keine Vorschriften machen. Er kann aber fördernde Rahmenbedingungen schaffen. Dies macht die BASFI durch Beratung, die Ermöglichung von Fortbildungen und aktuell auch durch die Kofinanzierung des Projektes »Partizipation – Bildung – Integration. Integration von Migrant/-innenjugendselbstorganisationen (MJSO) in Jugendverbandsstrukturen«. Viel Spaß und Erfolg dabei!

Weitergehende Informationen:
http://www.hamburg.de/contentblob/128792/data/konzept.pdf
oder barrierefrei:
http://www.hamburg.de/contentblob/3980828/data/konzept-integration-zuwanderer-barrierrefrei.pdf

Über die Autorin

Nicole Möhle
Tätig im Referat »Integration von Zuwanderern« der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration. Federführende Referentin für die Entwicklung und Umsetzung des Integrationskonzepts.
Weitere Aufgaben des Referats sind u.a.: Sprachförderung / interkultureller Dialog / Migrationsberatung / Management den Integrationsbeirats / Resettlement (Neuansiedlung von Flüchtlingen) / Rechtsextremismus-Bekämpfung

»Auch in Zukunft ein Erfolgsmodell«

Senatsempfang für engagierte Jugendleiter/innen

Von Isabella David, Hamburg

»Hamburg engagiert sich«: Mehr als 800 Ehrenamtliche waren am 5. Dezember zum traditionellen Senatsempfang zum »Tag des Ehrenamts« geladen – erstmalig handelte es sich dabei explizit um engagierte Jugendleiter/innen.

Trotz Sturm »Xaver« treffen rund 500 Ehrenamtliche aus den 60 Hamburger Jugendverbänden im großen Festsaal des Rathauses ein. Empfangen werden sie mit musikalischen Klängen der Gruppe Dağlara Ezgi aus dem MIG-Zentrum – und natürlich vom Ersten Bürgermeister Olaf Scholz: »Dieser Empfang ist ein Dank für Ihre Arbeit, Ihre Leidenschaft und Ihr Engagement.« Zum internationalen Tag des Ehrenamts sollten in diesem Jahr besonders jene jungen Hamburger/innen gewürdigt werden, die sich ehrenamtlich in der Jugendverbandsarbeit engagieren.

Die Zukunft selbst in die Hand nehmen. »Gerade die ehrenamtlich geleistete Arbeit von, für und mit Jugendlichen hat für mich einen unschätzbaren Wert für unsere Gesellschaft«, sagt Scholz weiter. Mit ihrem Wirken würden die ehrenamtlich Engagierten die Gesellschaft mitgestalten und somit einen prägenden Beitrag zum sozialen Klima der Stadt leisten. Besonders wichtig sei es dabei, dass die junge Generation ihre Zukunft selbst in die Hand nehme und so Grundwerte wie Solidarität, Rücksichtnahme, Fairness, Hilfsbereitschaft und Toleranz weiter vermittelt würden. Dies sieht Scholz auch als demokratisches Fundament, das in der deutschen Geschichte nicht immer selbstverständlich war: »Die Vielfalt von 60 Jugendverbänden in Hamburg wäre vor 70 Jahren im damaligen Nazi-Deutschland nicht möglich gewesen.« Alle Jugendverbände waren gleichgeschaltet und in die Hitler-Jugend zwangsweise eingegliedert worden. Wie heute fest im Grundgesetz verankert, gelte der Pluralismus von Weltanschauungen und Werthaltungen in besonderem Maße auch in der Jugendverbandsarbeit. »Nach diesen Prinzipien hat weder rassistisches noch antisemitisches oder auch antiislamisches Gedankengut Platz in der Gesellschaft und erst recht nicht in der Jugendarbeit«, betont der Bürgermeister. Viele Jugendverbände würden überdies einen großen Beitrag zur Integration von jungen Migranten/innen leisten.

Finanzielle Unterstützung für das »Erfolgsmodell«. Die Anerkennung für den zivilgesellschaftlichen Beitrag der Jugendverbandsarbeit zeige sich auch in der Förderpolitik des Senats. »Denn wir setzen trotz knapper Kassen klare Schwerpunkte: So ist die finanzielle Unterstützung der Jugendverbände seit 2011 stabil. Und so soll es auch in Zukunft bleiben, was keineswegs selbstverständlich ist«, betont Olaf Scholz.

Besondere Herausforderung sei es, die Vereinbarkeit von Ganztagsschule, Bachelor- und Masterstudium sowie Ausbildung mit dem Ehrenamt junger Menschen auch in Zukunft zu gewährleisten. »Manche der älteren Schülerinnen und Schüler oder auch Studierende stehen vor der Frage, ob ein zeitaufwendiges, ehrenamtliches Engagement wie in den Jugendverbänden noch möglich ist. Für die Jugendverbände ist das eine Existenzfrage«, sagt Scholz. Der Bürgermeister zeigt sich zuversichtlich, dass es mit den Schulen und Universitäten zu Gesprächen und Verabredungen über die Freiräume und Anerkennung ehrenamtlichen Engagements komme. Da die Situation von Schule zu Schule sehr unterschiedlich sei, werde es

© Mathias Birsens

darauf ankommen, möglichst passgenaue Lösungen zu entwickeln. »Die Umsetzung dieser gewiss nicht einfachen Aufgabe hat die Unterstützung des Senats, auch finanziell«, sichert Olaf Scholz zu. Zu diesem Zweck wird unter anderem eine halbe Stelle beim Landesjugendring Hamburg aus Projektmitteln finanziert. »Ohne hier zu sehr ins Detail gehen oder gar den Schulen in ihre Gestaltungsfreiheit hineinregieren zu wollen, bin ich doch überzeugt, dass es mit den Schulen zu Verabredungen kommt, um das ehrenamtliche Engagement von älteren Schülerinnen und Schülern unter Bedingungen der Ganztagsschule zu erleichtern und zu unterstützen.« Schließlich gilt es, ebenso im Hinblick auf die Hochschulen, Freiräume für jugendliches Engagement zu sichern. »Ich bin überzeugt, dass die Hamburger Jugendverbandsarbeit auch in Zukunft ein Erfolgsmodell bleiben wird«, so Scholz.

Vielfältiges Engagement in Hamburg. Um zumindest ein kleines Fenster zur Arbeit der zahlreichen und vielfältigen Jugendverbandsarbeit in Hamburg zu öffnen, werden in drei Kurzinterviews, geführt von Moderator Burkhard Plemper, einige Jugendverbände vorgestellt. »Ich engagiere mich selbst als Gruppenleiterin, weil ich weitergeben möchte, was ich selbst erfahren und gelernt habe«, sagt Claire Leinweber vom Deutschen Pfadfinderbund Hamburg. Oft sei es für die Pfadfinder gerade in Hamburg jedoch schwierig, geeignete Räumlichkeiten für die Arbeit zu finden, ergänzt Johann Meis vom Pfadfinder- und Pfadfinderinnenbund Nordlicht.

»Unsere Arbeit stützt sich auf die Säulen Bildung, Eigenverantwortung und Selbsthilfe«, erklärt Neriman Kustul, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Internationaler Jugendverbände. Die Migrantenselbstorganisation will Partizipationsmöglichkeiten aufzeigen und so zu Engagement motivieren. Hausaufgabenhilfe, Unterstützung bei der Anerkennung von Abschlüssen und Vermittlung zwischen Schülern/innen, Eltern und Lehrenden sind dabei nur einige weitere Aufgabenbereiche des Verbandes. »Von jungen Migranten und Migrantinnen wird in der Öffentlichkeit oft ein negatives Bild gezeichnet. Dabei liegt großes Potential gerade in ihrer Mehrsprachigkeit und Bikulturalität«, erläutert Melanie Martinez.

Gerade solche Vorurteile sind es, die auch der Arbeitskreis respekt* aus der Welt schaffen will. »In Wochenendseminaren und Workshops machen wir auf Rassismus, Diskriminierung und Gleichgültigkeit im Alltag aufmerksam«, erläutert Charlotte Mauff ihr Engagement für respekt* bei der Arbeitsgemeinschaft freier Jugendverbände. Oftmals seien es Zeitzeugen, die dabei eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart bilden würden. »Von ihnen können wir auch lernen, wie bedeutsam politisches Asyl ist«, sagt Svantje Rosenberg und berichtet von einem Gespräch mit einer Überlebenden der NS-Zeit, die nur deshalb überlebte, weil sie illegal nach Argentinien einreiste und dort als Flüchtling unterkam. »In diesem Sinne fordern wir auch einen angemessenen und menschenwürdigen Umgang mit der Gruppe Lampedusa in Hamburg«, sagt die junge Ehrenamtliche weiter und erhält dafür tosenden Applaus der mehreren hundert engagierten Hamburger/innen. Auch Plakate mit der Aufschrift »Wir sind Lampedusa« werden während des Empfangs und auch noch während des anschließenden Buffets für die Ehrenamtlichen in die Höhe gehalten. Mit diesem Statement zeigen die jungen, engagierten Hamburger Bürger/innen, dass ihre Jugendverbände nicht nur in der Theorie demokratische Lehrschulen sind. Vielmehr sind sie Orte gelebter Demokratie, in denen die Grundrechte nicht nur respektiert und anerkannt werden, sondern auch die Bereitschaft besteht, sich politisch für diese einzusetzen.

Die DIDF-Jugend Hamburg: »Gemeinsam sind wir stark!«

Von Isabella David, Hamburg

Gegen Rassismus und Diskriminierung, für Beteiligung und eine echte Perspektive – mit vollem Einsatz trägt die DIDF-Jugend Hamburg diese Forderungen auf die Straße und wird damit vor allem zum Sprachrohr Jugendlicher mit Migrationshintergrund.

Ob Solidarität mit den Demonstrierenden in der Türkei, Proteste gegen den Mangel an bezahlbarem Wohnraum, gegen verdachtsunabhängige Polizeikontrollen Jugendlicher in Altona oder für ein Bleiberecht der Flüchtlinge der Gruppe »Lampedusa in Hamburg« – die DIDF-Jugend Hamburg war dabei, organisierte, informierte und erhob ihre Stimme. Die großen Forderungen des Jugendverbands – wie Frieden, kostenlose Bildung, Partizipation der Jugendlichen, sichere Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse – erhalten bei der DIDF-Jugend Hamburg ein Gesicht.

Vielfalt leben. »In der DIDF-Jugend kommen vor allem türkischstämmige Jugendliche und Kinder mit unterschiedlichen kulturellen, ethnischen und religiösen Hintergründen zusammen«, erläutert Ali Candemir, Vorsitzender des Bundesverbands der DIDF-Jugend. Doch der Jugendverband will nicht nur die Interessen von kurdischen, türkischen, armenischen, arabischen, alevitischen oder sunnitischen Jugendlichen und Kindern vertreten. »Wir sind davon überzeugt, dass Interessen und Herausforderungen von Jugendlichen unabhängig von ihrer Religion, Nationalität oder Geschlecht sind«, so Candemir weiter. Die DIDF-Jugend will allen Jugendlichen – mit und ohne Migrationshintergrund – die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und am politischen Prozess ermöglichen. Dabei gilt klar die Maßgabe: zusammen statt gegeneinander. »Es ist unser Ziel, eine Interessenvertretung für diese jungen Menschen in etablierten Strukturen, wie den Stadtteilen, Schulen, Universitäten und Gewerkschaften zu schaffen«, erklärt Candemir. Die DIDF-Jugend Hamburg ist deshalb auch als Hochschulgruppe an der Universität Hamburg und der Hochschule für Angewandte Wissenschaft organisiert und damit auch unmittelbarer Anlaufpunkt für Studierende.

Taksim ist überall. Besonders bewegten die DIDF-Jugend die Demonstrationen in der Türkei rund um den Gezi-Park in Istanbul und die gewaltsam niedergeschlagenen Proteste auf dem Taksim-Platz. Immer wieder beteiligte sich auch die DIDF-Jugend Hamburg an den Solidaritätsdemonstrationen für die Demonstranten/innen und Opfer der Proteste sowie bei der geforderten Umbenennung des Park-Fiction am Hafen in »Gezi-Park-St. Pauli«. Auch Monate nach den Protesten beschäftigt sich die DIDF-Jugend Hamburg weiter intensiv mit den Geschehnissen in der Türkei. Auf einer Diskussionsveranstaltung mit jungen Menschen, welche die Demonstrationen in Istanbul selbst hautnah erlebt haben, eröffnet die DIDF-Jugend die Gelegenheit zum Austausch über die politische Situation in der Türkei. So besuchten im November Kayhan Geyik, Vorsitzender der EMEP-Jugend (Partei der Arbeit), und Ekinsu Devrim Danis, Studentin an der ODTÜ (Technische Universität des Nahen Osten), die DIDF-Jugend und berichteten in der Universität Hamburg von den Ereignissen rund um den Gezi-Park.
»Wir haben nicht erwartet, dass der Widerstand so stark sein wird«, berichtet Kayan

Der frisch gewählte Vorstand der DIDF-Jugend Hamburg

© Alle Uni-Hörsaalbilder @ Isabella David; alle anderen @ DIDF-Jugend Hamburg

Was läuft da? Diskussionsveranstaltung zur politischen Situation in der Türkei

Geyik. Sie seien davon ausgegangen, dass die Menschen Angst bekommen würden vor dem harten Durchgreifen der Polizei. »Doch je brutaler die Polizei vorging, desto entschiedener wurden auch die Proteste«, so Geyik weiter. Im Zuge der Demonstrationen seien die Menschen näher zusammengerückt und hätten einen bunten, differenzierten Widerstand gebildet. Doch keinesfalls sei der Widerstand am Gezi-Park spontan gewesen, so Ekinsu Devrim Danis. Zuvor habe es bereits Studentenproteste an den Universitäten gegeben, die ebenfalls gewaltsam niedergeschlagen worden seien. »Bei den Parks in Istanbul handelt es sich um die wenigen übriggebliebenen grünen Flächen, die allen zugänglich sind«, erläutert Ekinsu Devrim Danis. Der Gezi-Park stehe für den Gesamtprozess der Gentrifizierung in Istanbul und den damit einhergehenden Verlust an öffentlichem Raum, der für alle Menschen gleichermaßen und kostenlos zugänglich ist.

Auf die Straße. Auch das weitere Engagement der DIDF-Jugend ist politisch. Dabei spielen nicht nur die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse in der Türkei – sondern vor allem auch die Geschehnisse vor Ort in Hamburg eine große Rolle. Die DIDF-Jugend gehört zum Dachverband der Föderation Demokratischer Arbeitervereine (türk.: Demokratik Işçi Dernekleri Federasyonu) und setzt sich seit 1996 für Frieden, freie und kostenlose Bildung, Völkerverständigung und lebenswerte Arbeitsbedingungen ein. Deshalb beteiligt sich die DIDF-Jugend Hamburg regelmäßig an den Demonstrationen zum Tag der Arbeit am 1. Mai, in diesem Jahr mit den Forderungen auf einen sicheren Ausbildungsplatz mit Übernahme, ein Verbot der Leiharbeit und eine sichere Perspektive für junge Arbeitnehmer/innen. Auch soziale Gerechtigkeit ist ein zentrales Thema des Jugendverbands. So beteiligte sich die DIDF-Jugend Hamburg an den Demonstrationen gegen Wohnungsnot, Gentrifizierung und für ein Recht auf Stadt für alle. Ebenso setzt sich die DIDF-Jugend Hamburg für ein Bleiberecht der Flüchtlinge der Gruppe »Lampedusa in Hamburg« ein.

Eine besonders große Rolle übernahm die DIDF-Jugend Hamburg in diesem Jahr bei den Konflikten rund um verdachtsunabhängige Po-

Serie: WirkungsStätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände, ihre WirkungsStätten und schaut auch über den Tellerrand auf andere Formen der Jugendarbeit. Alle bisherigen Reportagen finden sich online unter:
www.ljr-hh.de/seriewirkungsstaetten.425.0.html

lizeikontrollen an der Holstenstraße und im August-Lütgens-Park in Altona. »Wir als DIDF-Jugend dulden die Kriminalisierung der Jugendlichen an der Holstenstraße und in anderen Hamburger Stadtteilen nicht«, sagt Ozan Albayrak aus dem Vorstand der DIDF-Jugend Hamburg. Insbesondere fordert die DIDF-Jugend deshalb nicht nur ein Ende der verdachtsunabhängigen Kontrollen, die vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund immer wieder erfahren müssen, sondern auch die Schaffung von Angeboten für diese jungen Menschen, wie beispielsweise ein neues Jugendzentrum.

Gemeinsam Perspektiven schaffen. In der DIDF-Jugend sind Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 27 Jahren engagiert. Das Spektrum der Jugendarbeit der DIDF-Jugend reicht von den jugendpolitischen Aktionen, Diskussionsveranstaltungen und Workshops bis hin zur Organisation von großen Feriencamps – zuletzt fand im Sommer 2013 das große Sommercamp der DIDF-Jugend in Berlin Heiligensee statt. Mit der »Jungen Stimme« gibt die DIDF-Jugend außerdem seit 1999 eine eigene Jugendzeitschrift heraus. Um die Arbeit der Organisation auch auf lange Sicht auf die breiten Säulen der Jugendverbandsarbeit zu stellen, wurden im November erstmals zwölf Jugendleiter/innen in der DIDF-Jugend Hamburg ausgebildet. Ganz getreu dem Motto der DIDF-Jugend – »Gemeinsam sind wir stark« – werden sie auch in Zukunft Kindern und Jugendlichen zeigen, wie sie partizipieren können, gemeinsam mit ihnen die Stimme erheben gegen Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung und für ihre Ziele und Forderungen eintreten – wenn nötig auch lautstark auf den Straßen Hamburgs.

Kontakt: www.didf-jugend.de | didf-jugend-hh@live.de | www.facebook.com/DidfJugendHamburg

Nachrichten …

Engagement gegen Abschiebung Jugendlicher ausgezeichnet

Heinz | Westphal | Preis an junge Aktive der SJD – Die Falken Hamburg verliehen

Aufgrund der Aktualität und Brisanz des Themas Asyl und Abschiebung vergab die Jury des Heinz | Westphal | Preises im Rahmen der diesjährigen Auszeichnungen einen Ehrenpreis an die SJD – Die Falken, Landesverband Hamburg. In der Begründung der Jury heißt es: Die jungen Aktiven der Falken »haben aus einem aktuellen Problem in einem Sommercamp spontan eine beeindruckende Aktion gemacht, die weit über die Ferienfreizeit hinaus wirkt. Das Thema Asyl und Abschiebung platzte in eine Ferienmaßnahme, in der eigentlich Spiel und Spaß im Mittelpunkt standen. Alle Kinder und Jugendliche im Sommercamp haben sich mit den vier von der Abschiebung bedrohten Teilnehmerinnen solidarisch erklärt und ihr Bleiberecht gefordert. Nachdem sich die Abschiebung [von vier Mädchen mit ihrer Familien nach Mazedonien] nicht verhindern ließ, haben die Falken die Familie bei dem Umbruch begleitet und sie bis heute unterstützt. Mehr noch: Aus der konkreten Abschiebung ist eine fundierte und pädagogisch begleitete Auseinandersetzung mit dem Thema Asyl und Abschiebung geworden. Damit reagierten die Falken auf das Bedürfnis der Mitglieder, das Erlebte zu verarbeiten. Und sie sensibilisierten mit Broschüren und Ausstellungen, die von den Jugendlichen selbst entwickelt wurden, für das Thema. Die Falken im Landesverband Hamburg sind in der Aufarbeitung nicht stecken geblieben. Sie setzen sich intensiv für die Öffnung des Verbandes für Flüchtlingskinder ein, begleitet durch ein fundiertes pädagogisches Konzept. Die Falken zeigen, dass Jugendverbände in der Lage sind, mit ihren ehrenamtlichen Mitgliedern schnell und wirksam zu handeln.« punktum berichtete bereits in der Ausgabe 3-12 von der Aktion der Falken Hamburg.

Der Heinz | Westphal | Preis ist nach dem Mitbegründer des Deutschen Bundesjugendrings benannt und wird alle zwei Jahre ausgeschrieben. Mit dem Preis zeichnen der Deutsche Bundesjugendring und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausragende und kreative Aktivitäten aus, die das ehrenamtliche Engagement junger Menschen ermöglichen, stärken oder Jugendliche zu freiwilligem Engagement motivieren. Weitere Informationen zum Preis und den Preisträgern von 2013 finden sich unter: www.heinz-westphal-preis.de.

Jugendverbände sind zu fördern!

Rechtsgutachten des Deutschen Bundesjugendrings erschienen

Jugendverbände sind zu fördern! Das stellt nun ein Rechtsgutachten sehr eindeutig fest. Das juristische Gutachten wurde von Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard Wiesner, Professor Dr. Christian Bernzen und der Rechtsanwältin Melanie Kößler im Auftrag des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) erstellt. Die Juristen empfehlen den Jugendverbänden als freie Träger der Jugendhilfe, ablehnende Förderbescheide genau zu prüfen und gegen diese unter Umständen gerichtlich vorzugehen. Der DBJR hatte das Gutachten in Auftrag gegeben, weil er in den letzten Jahren einen teils drastischen Rückgang der Fördermittel für die Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit beobachtet hat.
Download: www.dbjr.de/fileadmin/user_upload/pdf-dateien/Publikationen/Broschueren/dbjr_gutachten_web.pdf

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.

Nehr Offsetdruck Media
Antonie-Möbis-Weg 3 · 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 · Telefax 040 / 571 09 62

Alternative Stadtrundfahrten

Hamburg im Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand

Neu: Spuren der NS-Geschichte in Speicherstadt und Hafencity
Alternativer Stadtrundgang

Der ehemalige Hannoversche Bahnhof in der heutigen Hafencity steht als Schauplatz der Deportationen von Juden, Sinti und Roma in direktem Zusammenhang mit zahlreichen weiteren Orten der Entrechtung, Ausgrenzung und Verfolgung bis hin zum millionenfachen Mord. Bei unserem Rundgang suchen wir einige von ihnen auf: Wir hören die Geschichte von Lucy Borchardt, der jüdischen ehemaligen Eigentümerin der Reederei Fairplay; wir erfahren, welche Position der Zoll im nationalsozialistischen Regime einnahm und setzen uns mit der Geschichte des Unternehmens Tesch & Stabenow, das u.a. das Vernichtungslager Auschwitz mit dem Giftstoff Zyklon B belieferte, auseinander. Wir hören vom Widerstand einiger Hafenarbeiter/innen und diskutieren auch heutige Formen der Erinnerungskultur sowie der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Hamburg. Im Anschluss an den Rundgang besteht die Möglichkeit, einen Infopavillon auf dem Lohseplatz mit Teilen aus der Ausstellung »In den Tod geschickt – Die Deportationen von Juden, Sinti und Roma aus Hamburg 1940 – 1945.« zu besichtigen.

Stadtrundgänge

Alternativer Uni-Rundgang
Verfolgung und Widerstand von Lehrenden und Studierenden

Gegen den Gleichschritt
Jugendopposition und -widerstand

Hamburger Theater im »Dritten Reich«
Zwischen Staatskunst und Widerstand

Harburg im Nationalsozialismus
Ein Stadtteilrundgang

»Homosexuelles Treiben«
Die Verfolgung von Hamburger Lesben und Schwulen im Nationalsozialismus

Jüdisches Leben am Grindel
Auf den Spuren von Vergangenheit und Gegenwart

NS-Menschenversuche
Die Gedenkstätte für die Kinder vom Bullenhuser Damm

Swing-Jugend in Hamburg
Eine Subkultur im Nationalsozialismus

Verfolgung und Widerstand
Ein Rundgang in der Hamburger Innenstadt

Wilhelmsburg im Nationalsozialismus
Ein Stadtteilrundgang

Stadterkundung

Alternative Stadterkundung
Spurensuche rund um das Hamburger Rathaus

Stadtrundfahrten

Abseits
Hamburger Fußball im Nationalsozialismus

Alternative Hafenrundfahrt
Ein Angebot der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Christ und Nazi?
Hamburger Kirchen und Glaubensgemeinschaften im »Dritten Reich«

»Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt«
Die Hamburger evangelische Kirche im Nationalsozialismus

Gegen den Gleichschritt
Jugendopposition und -widerstand

Leben und Verfolgung jüdischer Hamburger/innen
Einblicke in eine großenteils vernichtete Kultur

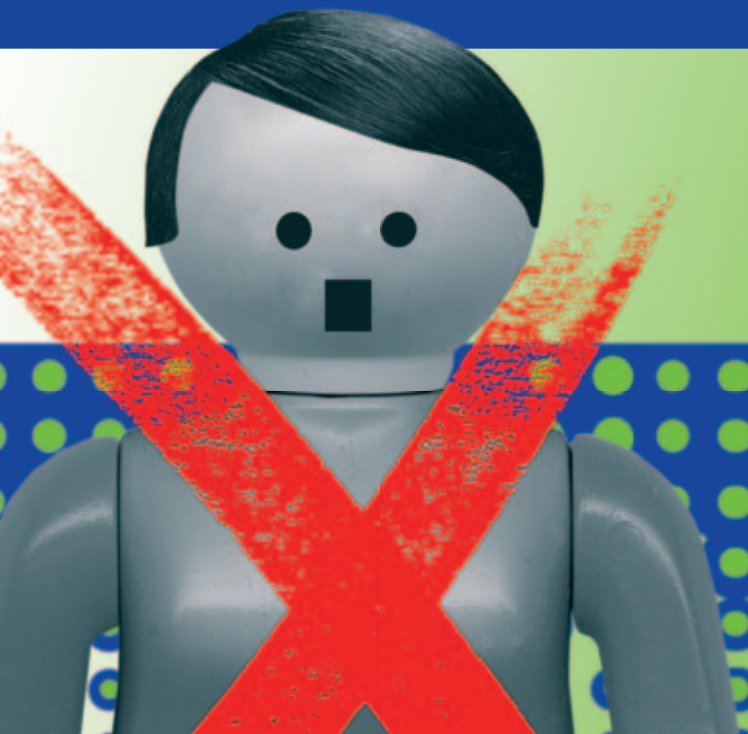
Medizin und Euthanasie
Eine unheilige Allianz im Nationalsozialismus

Stationen der Vernichtung
KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Gedenkstätte am Bullenhuser Damm

Swing-Jugend in Hamburg
Eine Subkultur im Nationalsozialismus

Anmeldungen an:
Landesjugendring Hamburg
Güntherstraße 34 | 22087 Hamburg
Tel.: (040) 317 96 114 | Fax: (040) 317 96 180
www.ljr-hh.de | nora.weuster@ljr-hh.de
www.alternative-stadtrundfahrten.de

Eine Stadtrundfahrt mit Bus (bis 40 Personen) kostet:
- für Hamburger Schulklassen 160,10 Euro *
- für Hamburger Jugendverbände 140,10 Euro *
- für alle anderen Gruppen 367,00 Euro

Stadtrundgänge und die Stadterkundung kosten:
- für alle Gruppen (bis 25 Personen) 67,00 Euro

* Die Alternativen Stadtrundfahrten werden durch die Freie und Hansestadt Hamburg gefördert. Für Hamburger Schulen und Hamburger Jugendverbände ergeben sich dadurch vergünstigte Preise.